

PREDIGT
am Sonntag, 30. Oktober um 18.00 Uhr
Universitätsgottesdienst in der Hauptkirche St. Katharinen Hamburg

(in der Predigtreihe „Zwischenräume – nicht mehr und noch nicht“)

„In einem neuen Leben wandeln“

Römer 6,3-11

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen

Liebe Gemeinde!

Zum Glück sind immer noch viele Texte der Bibel „ziemlich beste Freunde“ – ich bin sicher, jede und jeder von uns hier in St. Katharinen könnte etliche Geschichten aus dem guten alten Buch benennen, die zum je eigenen Freundeskreis gehören.

Bei mir wären die Gleichnisse Jesu bestimmt dabei, dazu Heilungsgeschichten, die Passion nach Markus, das „Hohe Lied der Liebe“. Auch Jona, von dem wir im ersten Universitäts-Gottesdienst dieses Semesters eindrucksvoll gehört haben, ist ein Freund – „der ganze Fisch war voll Gesang!“

Aber es gibt auch Texte in der Bibel, die kommen als „fremde Gäste“ daher – unser Predigttext heute ist so ein besonders „fremder Gast“. Erzähl mal deinen Nächsten davon; frag sie, ob die so beschriebene Taufe zu ihrem Glaubensgut gehört. Das habe ich getan, seit ich wusste, dass es heute diese Predigt geben sollte.

In der Familie wie im Freundes- und Bekanntenkreis habe ich das Gespräch darauf gebracht und Paulus zitiert: „begraben durch die Taufe in den Tod“; „mit Christus zusammengewachsen, ihm gleich geworden in seinem Tod“, „auch in der Auferstehung ihm gleich“. In einer Bibliodramagruppe haben wir uns viel Zeit genommen, diesen Text aus dem Kopf ins Herz zu holen. Das ist auch da nicht wirklich gelungen. Römer 6 war und blieb ein „fremder Gast“ - und ist doch ein Grundtext unserer Tradition.

Wir haben die Worte des Paulus gehört; das Anspiel der Studierenden hat vielleicht schon eine Tür zum Text geöffnet. Ich versuche - so gut ich kann – ein wenig weiter zu verstehen.

Denn Gastrecht ebenso wie gutes Benehmen gebieten, auch einem „fremden Gast“ zuzuhören. Wenn du nicht glauben kannst, was er sagt, sei ohne Sorge – nach einer Stunde geht er wieder.

Vielleicht finden wir aber das eine oder das andere sogar schön an seinen Gedanken. „Und etwas schön finden, ist noch besser als an etwas glauben“, hat Fulbert Steffensky einmal gesagt, vielleicht in Anlehnung an Martin Walser, der das Bedürfnis, dass etwas schön sei, als Glaubensbekenntnis betrachtet.

Lasst uns also mit Paulus reden. Wir fragen den Apostel nach der Situation DAMALS und suchen nach einer Antwort für HEUTE.

Damals

Wie Paulus zum Jünger Jesu wurde, wird in der Apostelgeschichte erzählt. Seine Taufe spielt dabei nur am Rande eine Rolle. Im Zentrum steht die Erscheinung des Auferstandenen, die den Verfolger zum Boten Christi macht - das berühmte Damaskuserlebnis: Zusammenbruch aller bisherigen Gewissheiten, Perspektivwechsel - total, Verwandlung.

Die Christus-Vision wirft Paulus zu Boden, er ist wie tot. Gefährten bringen ihn in die Stadt, denn „er konnte drei Tage nicht sehen und aß nicht und trank nicht“. Die Dramatik seiner Berufung wird von Paulus in das Verständnis der Taufe übertragen. Auch die Taufe ist ein großes Drama: ein Weg durch den Tod hindurch zu neuem Leben.

Daran erinnert Paulus die Christen in Rom, die er bald besuchen will. Sie haben als Erwachsene ihre Taufe empfangen, - eine Glaubenstaufe, - mit dreimaligem ganz Untertauchen an einem Fluss oder in einem großen Wasserbecken: Tod und Wiedergeburt. In weiße Gewänder gekleidet erlebten sie dann Ostern – den Tag der Auferstehung Jesu.

Vielleicht konnten sie auf dem Hintergrund solcher Erfahrung die krassen Bilder, die Paulus wählt, ganz gut verstehen, besser jedenfalls als viele Menschen heutzutage. Die religiöse Umwelt bot ihnen zudem reiches Anschauungsmaterial über vergleichbare Aufnahme- und Einweihungs-Riten. In den Hauptkulten der römischen Kaiserzeit spielte die Vorstellung von Tod und Wiedergeburt eine große Rolle.

In der Taufe, sagt Paulus, geht es um Tod und Leben: in Jesu Tod seid ihr getauft; sein Begräbnis ist euer Begräbnis geworden. Seine Auferstehung wird einmal eure Auferstehung sein.

Zugleich gilt auch dies: Eure Taufe ist ein Fest der Freiheit! Ihr seid euch selber entrissen, eure Vergangenheit spielt keine Rolle mehr; sie hat kein Recht mehr gegen euch, so wie es gegen einen Toten keine Rechte gibt.

Mit Christus zusammengewachsen habt ihr eine neue Identität gewonnen. Den Raum der Sünde habt ihr verlassen, euer Zuhause ist jetzt der Christusraum. Darin könnt und sollt ihr in einem neuen Leben wandeln. Das will geglaubt sein – auch gegen den Augenschein. Zwar sind wir dem Machtbereich der Sünde entkommen, Paulus sagt: „der Sünde gestorben“, aber die Sünde ist noch nicht gestorben.

Die Taufe spricht also symbolisch von der Wahrheit unseres Lebens, unseres Lebens Wirklichkeit bleibt aber oft dahinter zurück. Christen sind keine Heiligen, sondern immer noch Gerechte und Sünder zugleich. Wir leben zwischen Taufe und Vollendung in einem Zwischenraum, der Nachfolge Jesu heißt.

Was da konkret zu tun und zu lassen ist, entfaltet Paulus in den Kapiteln 12 – 15 seines Briefes: Euer Leben sei ein Gottesdienst im Alltag der Welt – beherzigt das Liebesgebot, übt euch im Statusverzicht; seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.

Heute

Ich habe schon manche Taufe miterlebt; die Worte, die wir hier bedenken, sind dabei nie zu Gehör gekommen. Da wurde der Taufbefehl nach Matthäus 28 verlesen und das Kinderevangelium gepredigt: „Lasset die Kinder zu mir kommen und wehret ihnen nicht,

denn solchen gehört das Reich Gottes.“ Mit unserer Tauf-Praxis heute ist das von Paulus beschriebene dramatisch-dynamische Geschehen weithin aus dem Bewusstsein verschwunden. Die Taufe ist als Symbol vielen Menschen nicht mehr deutlich: Römer 6 ist und bleibt ein fremder Gast.

Wenn junge Eltern ihre Kinder, oft noch Säuglinge, taufen lassen, mag niemand davon sprechen, dass es dabei auch um Mitsterben und Mit-Begrabenwerden geht. Natürlich gibt es gute Gründe für die Kindertaufe. Wer kleine Kinder tauft, will sagen: Wir werden in ein Leben hineingeboren, das immer wieder Gottes Willen nicht entspricht. Deshalb soll ein Kind von Anfang an im Christusraum beheimatet sein; später mag es selbst entscheiden, ob es darin bleiben will.

Die Vereinigte Evangelisch-lutherische Kirche in Deutschland hat vor einem Jahr eine kleine Schrift herausgegeben, ihr Titel: „Aus der Taufe leben“.

Leben wir / lebt ihr aus der Taufe? Wann und wo könnte sich das zeigen? Ein Kollege, dem ich diese Frage stellte, hat spontan geantwortet: „Wie kann ich aus der Taufe leben? Ich war ja gar nicht dabei!“

Mein Versuch in den schon erwähnten Gesprächen, mit Martin Luther zu argumentieren, hat auch nicht sehr weit geführt. Dabei weiß der Reformator die Taufe wunderbar zu preisen. Sie ist „ein Schatz und Arznei, die den Tod verschlinget und alle Menschen beim Leben erhält“; wenn unsere Sünden uns plagen, sollen wir sagen: „ich bin getauft; bin ich aber getauft, so ist mir zugesagt, ich solle selig sein und das ewige Leben haben“.

Ein christliches Leben, heißt es, ist „nichts anders, denn eine tägliche Taufe, einmal angefangen und immer darin gegangen“ ... „dass man immer ausfege, was des alten Adams ist, und hervorkomme, was zum neuen gehört.“ „Das heißt recht in die Taufe gekrochen und täglich wieder hervorgekommen.“

Aus meiner Kindheit klingen zwei viel gesungene Lieder herüber ...“All Morgen ist ganz frisch und neu“ und „Abend ward, bald kommt die Nacht“ -- Gottes Gnad und große Treu für den Tag, sein Schutz und Segen für die Nacht! War das vielleicht unsere „tägliche Taufe“?

„Aber da gehöret Kunst dazu, (sagt Luther) dass man solches glaube; denn es mangelt nicht am Schatz, aber daran mangelst, dass man ihn fasse und festhalte.“

Wer das versucht, lernt, im Zwischenraum und „zwischen den Zeiten“ zu leben, denn "Dieses Leben (sagt noch einmal Luther) ist keine Frömmigkeit, sondern ein Fromm-Werden. Keine Gesundheit, sondern ein Gesund-Werden. ... Keine Ruhe, sondern ein Üben. Wir sind es noch nicht; werden es aber.“

Persönlich

Es gehört „Kunst“ dazu, dass man solches glaube. Es gehört „Kunst“ dazu, dass ich glaube, was dieser „fremde Gast“ mir sagen will. Weil ich „solches alles“ mit dem Zweifel des Glaubens aber auch nicht glaube, weil es mir manchmal so geht wie einem, der sagte:

»Ich bin an den Sonntag gebunden / Wie an eine Melodie / Ich habe keine andere gefunden / Ich glaube nicht, aber ich knie«.

Weil das so ist, will ich jetzt sagen, was ich schön finde an unserem Text: „Etwas schön finden“, hat Fulbert Steffensky ja gemeint, sei „noch besser als an etwas zu glauben“.

a) Der letzte Vers ist schön. Paulus gibt uns eine Antwort auf die Frage: „Was für ein Mensch willst du sein?“ Mir wird gesagt, wofür ich mich halten darf. „Halte dich für einen Menschen, der der Sünde gestorben ist und für Gott lebt.“ Eine wunderbare Bejahung, die möchte ich bejahen.

b) Schön finde ich auch, dass Paulus die Zeiten genau unterscheidet. Die Enthusiasten unter seinen Mitchristen, die sich bereits am Ziel wähnten, haben das womöglich nicht so gern gehört.

Vergangenheit

In der Taufe mit Christus gestorben und begraben.

Gegenwart

Nicht „Auferstehung schon jetzt“, sondern: „in einem neuen Leben wandeln!“ Die Taufe - das Tor zu einem christlichen Leben.

Zukunft

Auferstehen wie Christus auferstand - erhofft, geglaubt!

c) Besonders schön finde ich, dass Paulus in Vers 6 zu einem neuen Bild wechselt. Jetzt ist nicht mehr vom Begräbnis mit Christus die Rede, sondern davon, dass „unser alter Mensch mit Christus gekreuzigt ist.“ Das erinnert an einen anderen Text der Bibel, der zu meinen „besten Freunden“ gehört:

„Ich bin durchs Gesetz dem Gesetz gestorben, damit ich Gott lebe.

Ich bin mit Christus gekreuzigt.

Ich lebe, doch nun nicht ich,

sondern Christus lebt in mir.“

Martin Luther hat sich diese Worte des Paulus angeeignet. Sie sind ihm eine „Arznei“ gegen die Angst vor dem Tod. „Jetzt lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.“

Wenn dann der Tod kommt und an die Tür klopft, dann sage ich: „Luther? (Du suchst Luther?) Luther ist nicht hier, der ist gestorben; hier ist nur Christus!“

Wenn ich das doch einfach auch glauben könnte!

Wenn dann der Tod kommt und an die Tür klopft, dann hätte ich gern die Kraft zu sagen:

Tim Schramm? Tim Schramm ist nicht hier, der ist schon bei seiner Taufe gestorben. Hier ist nur Christus – und der hat den Tod besiegt!

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen